Amtliches Publikationsorgan!

Landecker Stadtblatt.

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Bezugspreis: Bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 75 Pf., ins Haus gebracht 90 Pf. Durch alle Kaiserl. Postanstalten 90 Pf. vierteljährlich.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 15 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

45. Jahrgang. || **Sonnabend, den 2. März 1918.** || **Nummer 18.**

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten).

Landeck, den 1. März 1918.

e. Am Mittwoch, den 27. Februar fand eine ordentliche **Stadtverordnetensitzung** statt. Es waren folgende Herren erschienen: Stadtverordnetenvorsteher Jonas und die Stadtverordneten Bernhard, Pompe, Folkmer, Winter, Langer, Hein, Forche, Seidel, Klein, Baumgarten, Sanitätsrat Dr. Herrmann und Bauer. Entschuldigt fehlt Herr Gottwald. Der Magistrat ist vertreten durch Herrn Beigeordneten Schwarzer als Kommissar und die Herren Ratmänner Pröske und Sindermann. 1. Herr Beigeordneter Schwarzer erstattete den Verwaltungsbericht über den Stand der Gemeindeangelegenheiten für das Jahr 1917. Herr Stadtverordnetenvorsteher dankte hierauf dem Magistrat für seine Mühewaltung und die Versammlung gab dem Dank Ausdruck durch Erheben von den Plätzen. 2. Von dem Schreiben des Herrn Ratmann Neumann wurde Kenntnis genommen. 3. Von der Festsetzung der Verwaltungskosten der Städt. Sparkasse für das Rechnungsjahr 1918 wurde Kenntnis genommen und dieselben in Höhe von 6450 M. genehmigt. 4. Dem Magistratsantrage auf Absetzung einer Kanalgebühr wurde zugestimmt. 5. Von dem Schreiben des Hotelbesitzer Maxilemicz wurde Kenntnis genommen. Die Versammlung lehnte grundsätzlich die Zuleitung von Thermalwasser an private Grundstücke ab. 6. Die Versammlung beschloß einstimmig, die dem hiesigen Bürgerhospital zufallende Erbschaft aus dem Josef Niesel'schen Nachlaß mit Dank anzunehmen. Es soll dieselbe im Sinne der im Testament ausgesprochenen Bestimmungen Verwendung finden, soweit die Mittel des Vermächtnisses hierzu ausreichen. Die Versammlung gab ihrem Dank noch besonders durch Erheben von den Plätzen Ausdruck. Der Magistrat wurde ersucht, die Genehmigung der Königl. Regierung zur Annahme der Erbschaft sofort nachzusuchen.

* Sonntag, den 3. März, abends 7½ Uhr Versammlung des **kath. Kreuzbündnisses** im Vereinslokal Ring 1.

k. Die Berechtigung zur **Benutzung von Schnellzügen bei Urlaubsreisen durch Militärpersonen** zu den Sätzen des Militärtarifs ist bis auf weiteres auf Reisen **über** 300 km beschränkt worden. Die Beschränkung gilt jedoch nicht für die Urlaubberschnellzüge, die auch künftig von den Urlaubern ohne Schnellzugsberechtigung benutzt werden dürfen. Bei Urlaubsreisen **unter** 300 km Entfernung dürfen zuschlagspflichtige Schnellzüge nur noch benutzt werden 1. von Militärpersonen, die wegen schwerer Erkrankung oder Todesfall in der Familie beurlaubt sind, ohne Rücksicht auf die Entfernung. Unter Familie sind dabei zu verstehen Ehefrau, eheliche Kinder, Eltern, Pflegeeltern, Großeltern und Geschwister, und 2. von Militärpersonen, die nachweislich unaufschiebbare persönliche oder geschäftliche Angelegenheiten zu vergeben haben, bei Reisen über 100 km. In beiden Fällen muß der Truppenteil die Dringlichkeit der Reise mit Angabe des Grundes der Benutzung von Schnellzügen besonders bescheinigen. Von der Vergünstigung zu b soll nur ausnahmsweise Gebrauch gemacht werden.

-t. Mit Beginn des **Monats März** rechnet man auch in den Gebirgstälern, daß des Winters Macht endlich gebrochen ist. Obwohl der Februar uns schon recht warme Tage bescherte, hofft man dies vom Frühlingsmonat umsomehr. Der Märzensonne schreibt man bezaubernde Kraft zu. Sie ist so wirksam, daß sie unsere winterbleiche Haut bräunt. Wenn nicht der gefürchtete Märzenschnee und rauher Frost schädigend die Vegetation beeinflussen, können wir nach dem derzeitigen günstigen Saatenstande 1918 auf gute Ernte hoffen. Auch die Winter-Kriegsernte ließ im Osten nichts zu wünschen übrig, sowohl an Gefangenen, als an erbeuteten Geschütz- und rollendem Material. Der flotte Vormarsch in Rußland, die Besetzung wichtiger Punkte in Estland und Finnland, dazu die Friedensaussichten mit Rußland haben auf der waffenstarrenden Westfront Veränderungen hervorgerufen, die auf entscheidende Großtaten schließen lassen. Am Ende des heut beginnenden Monats März, der dem alten Kriegsgott Mars geheiligt war, werden wir mehr wissen als jetzt. Möchte der 31. März als erster Osterfeiertag nach mehr als 43 monatiger Kriegszeit ein sieg- und friedenverheißendes Aufersstehen zu besserer Zeit sein, damit die Früchte jahrelangen Ringens und Kämpfens in greifbarere Nähe rücken, damit dem männermordenden Kriege ein endliches Ziel gesetzt werde. Es muß doch Frühling werden, selbst in den erstarrten Herzen unserer erbitterten Feinde. Auf Aschermittwoch und die vierzigtägige Faste, auf Karfreitag folgt Ostern, nach Leiden — Freuden. Das sei auch unsere Osterhoffnung 1918!

— **Bauernregeln vom März.** Obwohl nach dem Kalender der März uns den Frühling bringen soll, ist sein Charakter ein mehr oder weniger unzuverlässiger, und der Landmann ist auf allerlei Ueberraschungen, die ihm der März bringt, von vornherein gefaßt. Darauf deuten die Bauernregeln: „März treibt Scherz", — „Es ist kein März so gut, er schneit dem Bauer auf den Hut", — „Der März hat ein unbeständig Herz" und verschiedene andere. Nasse jeder Art, ob Schnee oder Regen, sind dem Landmann nicht gern gesehen, denn; „Märzschnee tut den Saaten weh" und „Ist's im März zu feucht, wird's Brot im Sommer leicht". Dagegen sind Sturm und Trockenheit gute Vorbedingungen für das künftige Jahr. Das besagen die Bauernregeln: „Ein heiterer März erfreut des Landmanns Herz" und „Weht der Märzenstaub über die Saaten, wird Korn und Wein Dir gut geraten". Andererseits soll man auch dem besten März noch nicht allzuviel Zutrauen bezeugen, denn „Sa'st du im März zu früh, ist's oft vergebene Müh" und „Märzengrün und Weiberfinn sind im Handumdrehn dahin!" — — —

— **Die Sommerzeit** wird in der Nacht vom Ostersonntag zum Ostermontag anfangen. Die diesjährige ist um 4 Wochen länger.

— **Die Verwendung von Salz** zu anderen als Speisezwecken ist auch im kleinen Haushalt eine ziemlich mannigfaltige. Mancherlei Zwecke, zu denen das Salz gut ist, dürften nicht allen Lesern bekannt sein. So ist z. B. ein Teller voll Salz, das man vorher in der Ofenröhre vollständig ausgetrocknet hat, ein vorzügliches Mittel zur Luftreinigung. Es zieht alle Feuchtigkeit der Zimmerluft und damit zugleich die in letzterer schwebenden krankhaften Ausdünstungen u. dergl. an sich. Bei Zahnschmerzen empfiehlt es sich, ein Flanellbeutelchen voll Salz auf die angegriffenen Stellen zu legen. Zum Putzen der Zähne wird es von Vielen schon seit langem verwendet; es macht die Zähne weiß und das Zahnfleisch widerstandsfähiger. Zum Löschen kleinerer Hausbrände ist Salzwasser bedeutend wirksamer als einfaches klares Wasser. Ein z. B. durch Umwerfen einer Petroleumlampe entstandener Brand kann fast augenblicklich erstickt werden, wenn man sofort reichliche Mengen Salz auf das ausgelaufene Petroleum wirft.

* **Prinz August Wilhelm,** der 4. Sohn des Kaiserpaares, zurzeit dem Oberpräsidium von Posen zugeteilt, wurde zum Oberst befördert. Er ist 31 Jahre alt.

— **Die Beisetzung des Großherzogs Adolf Friedrich VI.** von Mecklenburg-Strelitz findet am Sonnabend mittag im Erbbegräbnis der großherzoglichen Familie in der Kapelle zu Mirow statt.

— **[Plötzliche Heilung eines Kriegsblinden.]** Im Blindenheim zu Bromberg befindet sich schon seit 15 Monaten der kriegserblindete Wladislaus Barcz, um die Korbmacherei zu erlernen. Vor 21 Monaten erblindete er im Schützengraben plötzlich vollständig infolge Explosion einer Granate in nächster Nähe, und in diesen Tagen hat er nun durch Anwendung von Hypnose und Elektrizität mit einem Schlage sein Augenlicht wiedergewonnen. Es lag der seltene Fall von hysterischer Erblindung vor. B. hatte sich bereits an seine Blindheit so gewöhnt, daß er sich nach der Heilung anfangs trotz seiner wiedererhaltenen Sehfähigkeit doch tastend von der Wirklichkeit der Gegenstände überzeugte.

* [**„Zur Warnung für Schleichhändler!"**] Ein ungläubiges Staunen bemächtigte sich am Sonntag der Passanten, die in aller Frühe über den Augustusplatz in Leipzig kamen. An dem mittleren der drei 30 Meter hohen Fahnenmasten hing ein am Halse aufgehängter Mann; offenbar also ein Selbstmörder. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr holte mit vieler Mühe den gutgekleideten Mann herunter, der sich dann als eine ausgestopfte Puppe erwies, die auf der Brust ein Schild mit der Aufschrift „Zur Warnung für Schleichhändler" trug. Die Polizei fahndet jetzt nach Tätern, die die Puppe mit den Schnüren an ihren Standpunkt befördert hatten, mit denen sonst die Fahnentücher emporgezogen zu werden pflegen.

Ullersdorf. Schweres Leid trifft die Familie des Stellenbesitzers Heinze im Niederdorf. Von der stattlichen Zahl ihrer 5 Söhne, die die Eltern in den Krieg ziehen sahen, steht nur noch ein Sohn, und zwar der älteste, unter der Fahne. Schon im ersten Kriegsjahr erlitt der vierte Sohn Hermann den Heldentod fürs Vaterland. Im September 1915 geriet der dritte Sohn Max in englische Gefangenschaft. Der jüngste Sohn Adolf wird seit November v. Js. vermißt, ohne daß bisher ein Lebenszeichen hierher gelangte. Auch die Nachforschungen blieben bisher ohne Erfolg und jetzt, am 12. d. Mts., verstarb in einem Lazarett nach schwerem Krankenlager der zweite Sohn, der Gefreite Alfons Heinze, im Alter von 32 Jahren. Der Entschlafene hatte sich in der langen Kriegszeit in heißen Kämpfen ausgezeichnet und war Inhaber des Eisernen Kreuzes. (Gl. Ztg.)

Glatz. [Treibriemendiebstahl.] In der Müller schen Brauerei sind in den letzten Tagen aus dem Brauhofe zwei Treibriemen gestohlen worden. Der Dieb wurde gesehen, leider gelang es ihm, zu entkommen. (Gl. Ztg.)

Cunnersdorf i. N. [Auszeichnung.] Das goldne Kreuz für 40jährige treue Dienstzeit an derselben Stelle erhielt von unserer allergnädigsten Kaiserin, das Dienstmädchen Maria Ludwig, gebürtig aus Landeck i. Schles.

Waldenburg. 65 000 Mark Hypotheken ausgefallen sind hier bei der Versteigerung des Hotels „zum gelben Löwen". Das Hotel erwarb für 106 000 Mark Kaufmann Hahn aus Breslau.

Schweidnitz. Als Sonntag nachmittag auf dem Scheuerteich eine Anzahl Kinder sich auf der dünnen Eisdecke tummelten, brach der zwölfjährige Schüler Anders ein und ertrank.

Freiburg. Großes Aufsehen erregte die Verhaftung des Fleischermeisters Hilbig in Polsnitz, dessen Fleischerei schon seit zwei Jahren geschlossen ist. Auf eine Anzeige, daß Hilbig in seiner Behausung eine Geheimschlächterei unterhalte, erfolgte eine Haussuchung, bei welcher große Mengen von Speck, Fleisch und Mehl beschlagnahmt wurden. Namentlich beim Vertrieb von Speck hat Hilbig hohe Preise gefordert. Er ist dem Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Liegnitz. Montag früh 6¾ Uhr wurden die beiden Feuerwehren nach dem Hause Jauerstraße 62, gegenüber der Dornbuschschule gerufen, wo im ersten Stock des Vorderhauses (hinterheraus) ein Stubenbrand ausgebrochen war. Bei ihrer Ankunft fanden sie die dort wohnende betagte Rentnerin A. Schiewe in ihrem Bette verkohlt vor. Die Stube war vollständig ausgebrannt. Bei der Ankunft der Wehren drang dicker Qualm aus den Fenstern. Frl. Schiewe wohnte schon viele Jahre in dieser Wohnung; sie war alleinstehend. Das Feuer wurde in wenigen Minuten mit einer Schlauchleitung abgelöscht, und in kurzer Zeit konnten die Wehren in ihre Gerätehäuser zurückkehren.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

3/4 7 Uhr hl. Messe, 3/4 8 Uhr Militär- u. Präparandengottesdienst
9 Uhr Hauptgottesdienst, 2 Uhr Kreuzvegandacht.

Die Entlassung der Kriegsgefangenen in Rußland.

Budapest, 28. Februar (T. U.)

An kompetenter Stelle wird erklärt, daß die russische Regierung zwar eine Vereinbarung in der Angelegenheit des Gefangenenaustausches noch nicht getroffen habe, die Kriegsgefangenen aber trotzdem bereits entlasse.

Großer Erfolg eines Heimatspiels. In Greiz hatte soeben das dreiaktige Vaterländische Heimatspiel „Heimkehr" von dem durch seine Kriegsgedichte bekannt gewordenen Schriftleiter Franz Kellert, Greiz (Reuß), einen durchschlagenden Erfolg und hinterließ tiefe Wirkungen. Der Uraufführung wohnte der kunstsinnige Fürstregent bei, der sich sehr anerkennend über das Werk aussprach. Das Stück ist eigens für die Volks- u. Jugendbühne geschrieben, stellt keinerlei Anforderungen an Bühne und Ausstattung und gibt vor allem der Jugend Gelegenheit, mitzuwirken. Die Greizer Aufführung durch die Vereinigung für Jugendpflege mußte sieben Mal wiederholt werden und brachte in einer Woche 6500 Mark ein. Das Heimatspiel ist eine erwünschte Bereicherung der Literatur unserer Volksbühne und dürfte bald überall zur Aufführung kommen.

Ansichten russisch-sibirischer Kriegsgefangenen-Lager. Der Hamburgische Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene, hat in einem Buche eine Auswahl von Photographien (über 200 Originalaufnahmen) zusammengestellt, die die Unterbringung der Kriegsgefangenen in Rußland, ihre Tätigkeit, ihre Zerstreuungen und Leiden veranschaulichen. Das Büchlein, das zum Preise von 2,50 Mark durch die **„Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche"** (Breslauer Verein vom Roten Kreuz) in **Breslau,** Graupenstraße 12, sowie durch die Unterausschüsse in **Gleiwitz** (Oberwalkstraße 50), **Görlitz** (Rathaus) und **Neiße** (Rathaus), zu beziehen ist, wird manchem Angehörigen willkommen und den Gefangenen selbst später ein wertvolles Andenken sein. — Der Gewinn aus dem Verkauf fließt der Kriegsgefangenenfürsorge zu.

Pianos

Harmoniums zu Kauf u. Miete. Bequeme Teilzahlung.
Frankolieferung. Kataloge gratis.

W. Olbrich & Co., Glatz,

Grünestr. 18—18a, part. u. 1. Etg., Tel. 1. —
Grösstes und ält. Pianoforte-Magazin der Grafschaft.
Gebrauchte Pianos von 150,— Mark an.
Reparaturen und Stimmungen.

Rußlands Industrie.

Unter der Herrschaft der Bolschewiki.

Als die Bolschewiki im Dezember 1917 mit der Nationalisierung, d. h. Enteignung mancher Petersburger und Moskauer Fabriken begannen, Direktoren, Ingenieure und Betriebsleiter davonjagten und Arbeiterräte mit der technischen und kommerziellen Leitung von Fabriken betrauten, beschloß der Zentralverband der russischen Industriellen schärfste Stellungnahme gegen die Gewaltmaßregeln der Regierung. Noch ehe die Verstaatlichung in aller Form durchgeführt wurde, hatten die Arbeiter versucht, bestimmenden Einfluß auf die Geschäftsgebahrung der Industrie zu nehmen. Sie beschränkten sich keineswegs auf die gütliche Regelung von Lohnfragen usw., sondern verlangten die Kontrolle über den Ein- und Verkauf, die Korrespondenz, die Finanzen usw. und versuchten, oft unter Gewaltanwendung, eine Art Nebenregierung in Form der sogenannten Arbeiterdirektorien in den Fabriken einzurichten. Die Industriellen bekämpften diese Übergriffe mit der Sperrung der Werke, was aber die Arbeiter nicht hinderte, den Betrieb gewaltsam weiter fortzuführen. Naturgemäß kam es sehr bald zum Zusammenbruche der derart geleiteten Unternehmungen und in weiterer Folge zur endgültigen Lahmlegung der Fabriken, zur Arbeitslosigkeit und häufig zur Zertrümmerung der Maschinen durch die erregten Arbeiter.

Mitten in den Todeskampf der noch arbeitenden Fabriken Rußland fiel die Verstaatlichung der Banken durch die bolschewistische Regierung, die Sperrung der Guthaben, die gewaltsame Öffnung der Safes, lauter Maßregeln, die dem geschäftlichen Leben den Rest gaben. Die Industriellen haben jegliches Interesse an der Produktion verloren, weil durch die Maßnahmen der von Tag zu Tag rücksichtsloser wütenden Regierung die Freude an Arbeit und Erwerb der Sorge vor dem nächsten Tag gewichen ist. Das historische Schlagwort aus der Zeit der früheren russischen Revolution: „Je schlechter, um so besser!" ist neuerdings in Kraft.

Die für die Anknüpfung von Handelsbeziehungen entscheidende Frage nach dem Bedarf der russischen Industrie einerseits und ihrem Exportwert anderseits läßt sich zusammenfassend dahin beantworten, daß es an allem mangelt, aber gegenwärtig an nichts Bedarf ist. Es fehlt an Kohle, Zinn, Mangan, Silicium, Wolfram, Leder, Graphit, an Trägern, Schienen, Drähten aller Art, an Zement, Ziegeln, an Riemen, Seilen, hochwertigem Schmiermaterial, an Dichtungen, Packungen, kurz an allem Industriematerial. Nur Drehbänke und Bohrmaschinen sind infolge Ausschaltung der russischen Kriegsindustrie in großer Anzahl freigeworden. Hingegen mangelt es an Hobel-, Fräs- und sonstigen Präzisionsmaschinen, die entweder nicht vorhanden oder infolge unsachgemäßer Behandlung unbrauchbar sind. Qualitätsstähle sind nicht zu haben; an Werkzeugen, namentlich Feilen, Hämmern, Hacken usw. herrscht größter Mangel. Der Export landwirtschaftlicher Maschinen höherer Ordnung, wie Dampfpflügen, Lokomobilen usw., könnte für die Mittelmächte vorderhand nicht in Betracht kommen, weil durch die Grundenteignung und die Aufteilung des Bodens unter die völlig ungeschulten Bauern das Anwendungsgebiet dieser Art landwirtschaftlicher Maschinen außerordentlich verringert worden ist. Hingegen kämen landwirtschaftliche Werkzeuge, wie Pflugscharen, Sensen, Sicheln usw. sehr in Frage, doch die völlig unsicheren Geldverhältnisse Rußlands werden auch bei Nachfrage und Exportmöglichkeit die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen erschweren.

Für den Import aus Rußland käme gegenwärtig hauptsächlich Barrenkupfer, das in den großen uralischen Hüttenwerken Bogoslowski, Nadeshdinski und Nihni-Tagilski-Werken in bedeutenden Mengen lagern soll, in Frage. Es wird in Petersburg mit 500 bis 600 Rubel per 100 Kilogramm bezahlt. Rohgummi ist genügend vorhanden, um neben Deckung des Inlandsbedarfes noch große Mengen für den Export freizubekommen.

Ersatzmittel sind in Rußland nahezu unbekannt, weil die an sich schwerfällige, durch die Ententelieferungen überdies verwöhnte russische Industrie nicht vor die Notwendigkeit der Umschaltung auf Kriegswirtschaft und Anpassung an neue Verhältnisse gestellt wurde.

Kanzler und Vizekanzler.

Äußere und innere Politik.

Die Erklärungen des Grafen Hertling im Reichstage werden von der gesamten Presse des In- und Auslandes lebhaft erörtert. Bedeutungsvoll werden besonders seine Worte an das belgische Kabinett aufgefaßt, nach denen der Reichskanzler bereit ist, mit dem belgischen Kabinett in Besprechungen über die Sicherung gegen feindliche Machenschaften einzutreten. Damit ist zu den früheren deutschen Erklärungen über Belgien eine neue erfolgt, die jeden Annexionsgedanken ausschließt. Und wie der Kanzler so im Westen weitere Klarheit schuf, so ist er dann im Osten allem Mißtrauen über die Ziele unseres weiteren Vormarsches entgegengetreten, indem er aufs nachdrücklichste es abwies, daß Deutschland Livland und Estland erobern wolle. Dazwischen lag in seiner Rede die vom Hause mit lautem Jubel begrüßte Mitteilung, daß die Petersburger Volkskommissare die deutschen Friedensbedingungen grundsätzlich angenommen haben und damit die Wiederanknüpfung der Verhandlungen in Brest-Litowsk gegeben ist. So konnte er mit Genugtuung feststellen, daß von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer der Krieg seinem nahen Ende entgegengeht, mögen auch noch die Verhandlungen mit Rumänien einige Schwierigkeiten haben, die sich indes bei gutem Willen überwinden lassen.

Aus den Ausführungen an Wilson bleibt besonders wertvoll das zusammenfassende Wort an Wilson, daß Graf Hertling einverstanden ist, daß die von Wilson aufgestellten Sätze die Grundlage einer Vereinbarung über den Weltfrieden bilden können. Wird sich der Präsident der Ver. Staaten jetzt bereit zeigen, an einer gemeinsamen Verhandlung teilzunehmen? Oder wird er weiter über den Atlantischen Ozean hinüber über den Frieden theoretisieren? Er möge sich die Schlußworte der Kanzlerrede merken, daß die Zeit zum Frieden drängt, will er nicht weiter schuldig werden an neuen unermeßlich großen Blutopfern.

Vizekanzler v. Payer rückte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen das gleiche Wahlrecht für Preußen und die Achtung vor der vaterländischen Gesinnung der Masse. v. Payer konnte nicht ohne Widerspruch reden, als er gegen die äußerste Rechte die Kriegsziele der Masse anführte. Es kam auch zu Zwischenrufen der äußersten Linken, als er den Streik verurteilte. Mit einem Wort: Herr v. Payer hat als Minister der Mehrheitsparteien gesprochen und er wie Graf Hertling konnten am Schluß der Sitzung feststellen, daß hinter der Regierung der weitaus größte Teil des Deutschen Reichstages steht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In neutralen und Ententeblättern wurde neuerdings behauptet, in Griechenland befürchte man unmittelbar nach dem Zustandekommen des Friedens mit Rumänien ein Ultimatum der Mittelmächte. Wie an unterrichteter Stelle erklärt wird, ist an diesen Gerüchten und Befürchtungen nichts Wahres. In Berlin besteht keine solche Absicht. Vermutlich ist das Gerücht geflissentlich von der Entente verbreitet worden als ein neuer Versuch politischer Brunnenvergiftung in Griechenland.

* Der Vizekanzler v. Payer wird von nun ab in seiner Eigenschaft als stimmberechtigtes Mitglied des Bundesrats für Preußen auch den stellvertretenden Vorsitz im Bundesrat führen. — Bei der Übernahme des Postens als Vizekanzler hat Herr v. Payer übrigens auch sein Amt als Aufsichtsratsmitglied der ‚Frankfurter Zeitung' niedergelegt.

Belgien.

* Durch Erlaß im Gesetz- und Verordnungsblatt für Flandern hat der Generalgouverneur von Belgien genehmigt, daß der Rat von Flandern aus seiner Mitte elf vom Gouverneur zu bestätigende Bevollmächtigte für die verantwortliche Leitung und Vertretung des Rates wählt. Durch diese Bevollmächtigten wird die dem Rate übertragene beratende Mitwirkung an der Gesetzgebung in Flandern ausgeübt, die sich übrigens, wie selbstverständlich, nicht auf gesetzgeberische Maßnahmen von militärischem Belang erstreckt.

Norwegen.

* Der amerikanisch-norwegische Wirtschaftsvertrag scheint nun gesichert zu sein. Wenigstens veröffentlichen sämtliche norwegischen Blätter eine Washingtoner Meldung, wonach eine Einigung zwischen Amerika und Norwegen über eine vollständige wirtschaftliche Übereinkunft erreicht sei, an der auch Großbritannien und die übrigen Verbündeten teilnähmen. Zwei norwegische Dampfer mit Futter- und Lebensmitteln wurden infolgedessen bereits freigegeben. Die norwegische Presse enthält sich vorläufig der Besprechung, nur ‚Oereblad' betont, daß die Nachricht im ganzen Lande befriedigen werde, zumal die erreichten Bedingungen wesentlich besser wären, als man ursprünglich erhofft habe.

Der Druck auf England.

Folgen des U-Boot-Krieges.

Von sachkundiger Seite war vorausgesagt worden, daß die englischen Ernährungsschwierigkeiten im Frühjahr dieses Jahres mit aller Schärfe einsetzen würden, weil dann die Vorräte aus der letzten Ernte verbraucht wären und England von dann ab nur auf Zufuhren von Übersee angewiesen wäre, deren Eintreffen jedoch der deutsche U-Boot-Krieg, zumal bei dem jetzt erheblich vergrößerten Sperrgebiet, verhindern würde. Diese Voraussagen erfüllten sich früher, als man annehmen konnte. Aussagen des Kapitäns v. Müller und anderer Austauschgefangenen ergeben, daß bereits im Dezember eine erhebliche Verschlimmerung der Nahrungsmittelzufuhr einsetzte, die die Engländer natürlich auch den in ihren Händen befindlichen Kriegsgefangenen nach Möglichkeit fühlbar machten.

Jetzt wird aus vertrauenswürdiger Quelle in Übereinstimmung mit gelegentlichen englischen Pressenachrichten bekannt, daß in ganz England außerordentlicher Mangel an Fleisch, Speck, Butter, Margarine und auch an Getreidemehl herrscht, dem seit einiger Zeit bereits Kartoffelmehl zugesetzt wird. Wie ernst die Dinge liegen, ergeben auch die mehr als vorsichtigen Besprechungen der englischen Behörden, die im Grunde genommen auf das Eingeständnis hinauslaufen, daß die unbefriedigende Lage nicht geändert werden kann. Der kritische Zustand der englischen Ernährung wird ferner in sehr ernster Weise auch durch die Arbeitseinstellungen und durch die dauernden Drohungen der englischen Arbeiter mit Arbeitseinstellungen, besonders in den Minendistrikten von Süd-Wales und in den Munitionsfabriken von Birmingham bestätigt.

Die Erkenntnis der hoffnungslosen Lage, die dauernd im englischen Volke wächst, hat auch die Kritik erheblich verschärft, die an den Maßnahmen der Regierung und noch mehr an ihrer optimistischen Darstellung der Lage — um nicht direkt „Fälschungen" zu sagen — geübt wird. Besonders aus Reederkreisen heraus wird die schärfste Kritik geübt, so besonders von Houston und Holt. Diese Urteile wiegen um so schwerer, als die Männer, die sie aussprechen, sehr wohl imstande sind, die Lage auf dem Frachtmarkte zu beurteilen.

Der Müßiggänger.

13] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Regina blieb gleichmäßig ruhig und freundlich, all seinen Launen gegenüber. Er schämte sich derselben, und daß sie sich alles gefallen ließ, machte ihn wild. Nie war er sich kleiner, erbärmlicher vorgekommen als jetzt, und ihre stille Größe machte ihn ganz toll.

Es trieb ihn aus dem Hause.

Und sie wartete auf Bescheid von ihrem Verleger. —

Endlich, an einem trüben, regnerischen Märzmorgen kam die erwünschte Nachricht. Mit zitternden Händen öffnete sie das Schreiben und überflog es. „Gewonnen!" jubelte es in ihr. Der Verleger nahm das Werk an und zahlte eine so bedeutende Summe dafür, daß Regina wußte, er hielt es für gut. Schon nach wenigen Monaten sollte es im Druck erscheinen, und der Verleger bat dringend um weitere Arbeiten der Art.

Das glänzende Honorar folgte am anderen Morgen schon. Regina barg es voll jubelnder Freude in einem Kästchen. Sie wollte es für Klaus verwahren. Es war doch sein Geld, wenn sie auch mitgeholfen hatte, es zu verdienen. Daß ihr allein dies Verdienst zuzuschreiben sei, leugnete sie vor sich selbst.

Nun ging sie mit sich zu Rate, ob sie ihm jetzt schon ihr Geheimnis verraten sollte. Gern hätte sie es getan. Aber sie sagte sich, daß Klaus durch das Geld allein nicht von dem Erfolg zu überzeugen sei. Was galt ihm Geld? Sie mußte abwarten, bis das Buch gedruckt war. Sie war gewiß, daß es Aufsehen erregen würde. Der Erfolg konnte nun nicht mehr ausbleiben. Und nur ein voller Erfolg würde Klaus volle Heilung bringen, das wußte sie. Deshalb hieß es, noch Geduld haben, bis dieser Erfolg da war.. Das Warten wurde ihr aber nun leichter. Nun war sie ganz sicher. Mit einer strahlenden, inneren Freudigkeit ging sie umher. Selbst Klaus fiel das auf. Er forschte aber nicht nach der Ursache, war nur froh, daß sie ihn unbehelligt ließ. Und daß sie keinen Argwohn schöpfte. — Trotz seiner Verblendung liebte er Regina mit seinem innersten, besten Selbst viel zu sehr, um nicht zu wünschen, ihr Schmerz zu ersparen.

Die Winterfaison wurde durch ein glänzendes Fest beschlossen, welches Ruthards ihren Bekannten gaben. Regina war froh, daß danach stillere Zeit für sie kam. Sie fand an dem lauten und oft faden Gesellschaftstreiben nicht viel Gefallen. Mit Dürfelds kamen Ruthards auch später noch zusammen. Die jungen Damen forderten Regina zum Tennisspielen auf, und die Bewegung im Freien machte ihr viel mehr Vergnügen als alle Feste. Maud und Mabel waren ihre eifrige Lehrmeisterinnen und sehr scharfe, ehrgeizige Spielerinnen. Kommerzienrat Dürfeld hatte für seine Nichten einen eigenen Tennisplatz anlegen lassen. Ein großer, herrlicher, von Bäumen umstandener Platz in dem großen parkartigen Garten war dazu wie geschaffen.

Zuweilen spielte auch Klaus mit. Meist aber blieb er aus. Er fand kein Vergnügen mehr daran, wie er Regina versicherte. An Herren, die sich am Spiele beteiligten, fehlte es trotzdem nicht. Dazu war der Platz zu musterhaft und die drei Spielerinnen zu schön.

Es wurden vergnügte Stunden für Regina. Die Bewegung in freier Luft, die ihr immer notwendig erschienen war, sagte ihr nach dem aufregenden Gesellschaftstreiben des Winters doppelt zu.

Leider gab es zu Anfang viel regnerische, schlechte Tage, an denen man nicht spielen konnte. Aber im April war das Wetter günstig. Kühl und trocken — nichts vom sprichwörtlichen launischen Wetterwechsel. Und Maud und Mabel ließen keinen dieser Tage ausfallen. Dazu waren sie viel zu eifrig. Eines Tages, als Klaus Regina wieder einmal zum Spiel begleitete, fanden die beiden Charlotte Marlow bei Dürfelds. Sie hatte einen Besuch gemacht, und war gerade im Begriff, aufzubrechen. Beim Eintritt des jungen Paares war sie einen Moment verlegen. Sie faßte sich aber schnell und erwiderte die Begrüßung sehr liebenswürdig. Dabei sah sie neidvoll auf Reginas jugendfrische Erscheinung. Die junge Frau sah in dem hübschen, fußfreien Anzug sehr vorteilhaft aus. Wieder regte sich in der Sängerin der Wunsch, Regina als Rivalin zu besiegen.

Als sie sich von Klaus verabschiedete, sah sie ihn bedeutungsvoll an und drückte ihm zum Abschied sehr bemerkbar die Hand.

Trotzdem aber suchte er am nächsten Abend in der Oper umsonst nach dem erbetenen Zeichen. Die Blumen fehlten auch heute nicht im Gürtel der Sängerin. Da verlor er die Geduld. Am nächsten Tage begab er sich kurz entschlossen nach Charloties Wohnung. Nachdem er geklingelt hatte, öffnete das Dienstmädchen die Tür.

Er fragte, ob das gnädige Fräulein zu sprechen sei und gab seine Karte ab. Sie ging hinein, um zu fragen, und brachte ihm den Bescheid, daß das gnädige Fräulein bedaure, ihn nicht empfangen zu können. Da schrieb er auf eine zweite Karte:

„Ich muß Sie sprechen und werde nicht fortgehen, bis Sie mir die Erlaubnis dazu geben."

Diese Karte sollte die Zofe abgeben. Sie weigerte sich. Das gnädige Fräulein hatte befohlen, sie nicht mehr zu stören.

Diesen Eindruck hat es auch in England gemacht, daß das Parlamentsmitglied Lambert erklärt hat, er könne beweisen, daß allein im Jahre 1917 3½ mal so viel Schiffe versenkt als erbaut seien. Auch das Eingeständnis des Nahrungsmittelkontrolleurs, „niemand habe erwartet, daß die Sache so schief gehen würde", spricht Bände, zumal er dieses Eingeständnis im Gegensatz zu den Wünschen und Weisungen seiner Vorgesetzten machte, nur um rechtzeitig die Verantwortung von sich abzuwälzen.

Dazu kommt noch eine Reihe anderer Umstände, die die Unzufriedenheit im Lande schüren. In Australien, wo man zunächst für den Krieg so sehr begeistert war, ist man jetzt des Krieges herzlich müde und hat dies auch in der Ablehnung der allgemeinen Wehrpflicht klar zum Ausdruck gebracht.

Nicht zu übersehen sind schließlich auch die außerordentlich pessimistischen Auslassungen des Herausgebers des „John Bull" Horatio Bottomleys, der in letzter Zeit mehrfach das Gespenst eines allgemeinen Ausstandes an die Wand gemalt hat. Er würde es zweifellos nicht getan haben, wenn die Lage für England nicht tatsächlich anfinge, verzweifelt zu werden. Denn Bottomley ist unbedingt deutschfeindlich und ist nur deshalb so scharf gegen Asquith und für Lloyd George eingetreten, weil er in ihm den einzigsten Verfechter einer Kriegspolitik erblickte, die die unbedingte Niederwerfung Deutschlands sich zum Ziele gestellt hat. Wenn er sich jetzt seit einigen Monaten gegen ihn wendet, so ist das nur darauf zurückzuführen, daß er mit den Schönfärbereien Lloyd Georges unzufrieden ist und bei seiner Kenntnis des englischen Nationalcharakters sich eine bessere Wirkung verspricht, wenn man dem Volke ungeschminkt die Wahrheit sagt. Ob er damit Recht hat, sei dahingestellt. Vielleicht kennt Lloyd George das englische Volk doch noch besser wie Horatio Bottomley und wird sich in seiner Taktik, „günstige Reden" zu halten, nicht irre machen lassen, bis die Dinge eines Tages stärker als selbst seine Unverfrorenheit geworden sind und der zusammenstürzende Bau seiner Lügen ihn und seine Helfershelfer unter sich begräbt.

Handel und Verkehr.

Freimachen von Eilsendungen nach Landorten. Viele Eilbriefsendungen und Eilpakete an Empfänger, die im Landbestellbezirk einer Postanstalt wohnen, werden von den Absendern unzureichend freigemacht; oft werden dafür nur die Gebühren für die Eilbestellung im Ortsbestellbezirk (25 Pfg. für die Briefsendungen und 40 Pfg. für Pakete) vorausbezahlt. Zur Fernhaltung von Weiterungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Vorausbezahlung des Eilbestellgeldes für Sendungen an Empfänger in Landorten ohne Postanstalt für Briefsendungen 60 Pfg., für Pakete 90 Pfg. zu entrichten sind.

Unpolitischer Tagesbericht.

Leipzig. Wie die königliche Amtshauptmannschaft mitteilt, ist die Obsternte des Jahres 1918 durch das massenhafte Auftreten von Raupen, insbesondere von Goldafterraupen gefährdet. Soweit die Amtshauptmannschaft Leipzig in Betracht kommt, sind daher bereits alle Grundstücksbesitzer, insbesondere die Nutznießer von Obstbäumen aufgefordert worden, bis zum 15. März die an ihren Obstbäumen oder Zäunen und Hecken hängenden Raupennester auszuschneiden und zu verbrennen. Die Gemeindevorstände haben die Durchführung der Raupenvertilgung zu überwachen, insbesondere alle Gärten noch vor Eintritt der Belaubung nachsehen zu lassen.

Spremberg. Auf der Baustelle der Niederlausitzer Kraftwerke in Trattendorf waren sieben Arbeiter der Firma Reinecke in Chemnitz am Dampfschornstein in einer Höhe von 35 Metern mit Maurerarbeiten beschäftigt. Plötzlich brach auf bisher unaufgeklärte Weise das Gerüst. Alle sieben Personen wurden in die Tiefe gerissen und getötet.

Neuß. Jakob Koch, der berühmteste und erfolgreichste deutsche Ringkämpfer, ist hier in seiner Vaterstadt gestorben. Er hat nur ein Alter von 48 Jahren erreicht. Von Beruf war Koch, der sich sportlich zuerst als Turner betätigt hatte, ehe er Ringer wurde, Zimmermann.

Posen. Das Urteil gegen den Grafen Mielzynski, der am 30. März 1917 von der Strafkammer in Posen wegen Getreideschiebungen zu sechs Monaten Gefängnis und 426 000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, hat nunmehr Rechtskraft erlangt.

Hamburg. Wegen Einbruchsdiebstahls hatte sich der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Joh. Korb vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte drang in der Nacht zum 14. Dezember in das Geweje des Hofbesitzers Harms zu Uetersen und stahl aus der Rauchkammer 300 bis 400 Pfund Rauchfleisch. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust und das Gericht erkannte dem Antrage entsprechend.

Zürich. Aus Japan wird berichtet, daß die Stadt Schangto von einem Erdbeben zerstört wurde. Die Zahl der Opfer wird auf 2000 angegeben.

Haag. In Dlonnington, einer Stadt in den Ver. Staaten, wurde das Junggesellenleben plötzlich verboten, da eine Untersuchungskommission feststellte, daß eine große Anzahl junger Damen und Witwen ganz allein einzelne große Häuser bewohnt, während sie gut in der Lage wäre, einen Mann zu ernähren. Die Kommission ist der Ansicht, daß jetzt, wo die Frauen das Wahlrecht besitzen, auch das Recht hätten, auf einen Mann Anspruch machen zu können. Kein Junggeselle darf künftighin ein Heiratsangebot von zarter Seite aus abschlagen, vorausgesetzt, daß die Frau die nötigen Mittel besitzt, einen Haushalt bestreiten zu können.

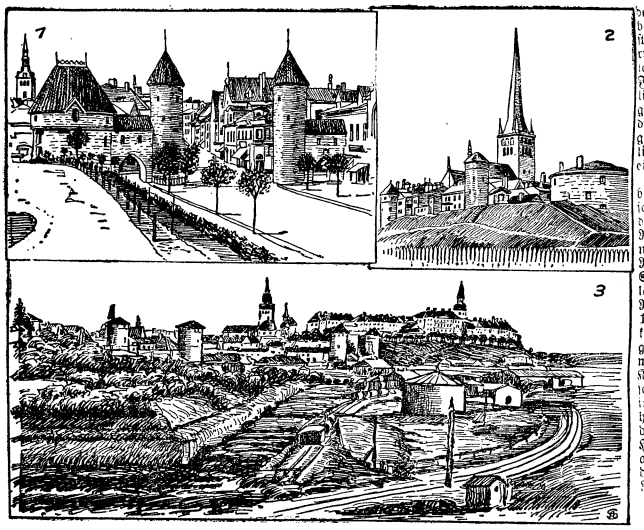
Amsterdam. Nach einer Reuter-Meldung aus St. Johns (Neufundland) ist der Rote-Kreuz-Dampfer „Florizil", auf der Fahrt von St. Johns nach New York, in der Nähe von Kap Race gescheitert. Die 40 Fahrgäste und 60 Mann Besatzung sind sämtlich umgekommen.

Vermischtes.

Der Maximalismus in der russischen Kunst. Wie der „Figaro" bemerkt, begnügen sich die Bolschewiki keineswegs damit, die politischen und militärischen Verhältnisse umzuwälzen, auch im Reiche der russischen Kunst kehren sie mit einem eisernen Besen. So wurde jetzt einer der führenden modernen russischen Musiker, Ziloti, der Schwager des in Paris lebenden Malers Bakst, durch die Rote Garde ver-

Reval, die Hauptstadt von Estland.

1. Die Lehmpforte. 2. Reval von Nordost gesehen. 3. Gesamtansicht der Stadt.



Reval, das nun von den deutschen Truppen besetzt ist, ist die Hauptstadt der ehemaligen russischen Provinz Estland. Sie ist keine Festung im eigentlichen Sinne, ist aber gegen die Seeseite durch starke Batterien geschützt. Die Stadt liegt malerisch an einer tiefen Bucht des Finnischen Meerbusens an der baltischen Eisenbahn und der Schmalspurbahn Reval—Fellin und ist nächst Petersburg und Riga der bedeutendste Seehandelsplatz Rußlands an der Ostsee. Reval wurde im Jahre 1219 von dem Dänenkönig Waldemar II. gegründet, kam 1346 mit Estland durch Kauf an den Deutschen Orden und war im 14. und 15. Jahrhundert eine der bedeutendsten Städte der Hansa. 1561 fiel es an Schweden und 1710 durch Kapitulation an Rußland.

Ein blankes Goldstück machte sie indes williger. Sie ging mit der zweiten Karte hinein.

Charlotte war es natürlich mit der Abweisung nicht ernst gewesen. Sie wollte nur Zeit gewinnen, schnell ein verführerisches Hauskleid anzulegen und auf dem Diwan eine malerische Pose einzunehmen. Als das Mädchen die Karte brachte, flog ein stolzes Leuchten über das Gesicht der Künstlerin. Ein tiefer Atemzug hob ihre Brust. „Lassen Sie den Herrn hier eintreten," sagte sie dann ruhig und gelassen. Als er aber eintrat, wandte sie sich mit ungnädiger Miene nach ihm um.

„Was fällt Ihnen ein, Klaus Ruthart? Weshalb erzwingen Sie den Eintritt bei mir?"

Er trat dicht an den Diwan heran und sah mit brennenden Augen zu ihr hinab. Das helle Licht wurde durch rote Vorhänge gedämpft und warf rosigen Schein auf die scheinbar lässig hingeschmiegte Frauengestalt.

„Weshalb? Das wissen Sie selbst, Charlotte."

„Wie soll ich das wissen?"

„Spielen Sie doch nicht mit mir. Sie wissen sehr gut, daß allem zum Trotz die alte Leidenschaft für Sie wieder in mir erwacht ist."

„Warum erzählen Sie mir das? Es interessiert mich gar nicht," sagte sie lässig.

„Das glaube ich Ihnen nicht."

„Nein? Sie sind sehr eitel, Herr Ruthart. Warum glauben Sie es nicht?"

„Weil es mich sehr betrüben würde und — weil Sie sonst meine Blumen nicht angenommen hätten."

„Ah, Sie haben mir Blumen geschickt?"

„Ja. Maiblumen, die Sie sehr lieben, das weiß ich von damals. Jeden Tag sandte ich Ihnen einen Strauß davon."

„So, so, das ist ja sehr liebenswürdig. Man sandte mir so viel Blumen. Ich kann mich nicht darum kümmern."

„Aber Sie trugen stets meine Blumen im Gürtel, wenn Sie auftraten."

Sie blinzelte zu ihm auf und lachte leise.

„Ihre Blumen? Woher wissen Sie so genau, daß es Ihre Blumen waren, die ich im Gürtel trug? Ich bekam vielleicht auch von anderen Menschen Maiblumen, von Menschen, die ich auszeichnen will."

Er strich mit nervösen Händen über seinen Bart.

„Einmal sandte ich eine Karte mit den Blumen. Ich bat Sie, mich zu empfangen und zum Zeichen, daß Sie meinen Wunsch erfüllen wollten, sollten Sie die Blumen im Gürtel fortlassen. Haben Sie diese Karte nicht erhalten?" Charlotte Marlow verschränkte die Arme hinter dem Kopf und sah mit großen, glänzenden Augen in Klaus Ruthards erregtes Gesicht.

„Ja, ich habe sie erhalten," sagte sie langsam. „Ich wußte aber nicht, daß ich Ihnen das gewünschte Zeichen gegeben hätte, welches Sie berechtigt, mich aufzusuchen."

„Nein, leider nicht. Sie waren grausam genug, mich vergeblich warten zu lassen. Aber ich hielt diesen Zustand nicht länger aus, ich mußte Sie sprechen. Darf ich mich nun zu Ihnen setzen, Charlotte?"

„Eigentlich nicht, ich habe keine Zeit für Sie."

Er sah sie zweifelnd an.

„In Ihrer Beschäftigung, sich auszuruhen, will ich Sie nicht stören."

Sie lachte ein wenig.

„Also gut, nehmen Sie Platz. Aber nur für fünf Minuten."

Er zog einen Stuhl heran.

„Nicht zu nahe, bitte."

„Fürchten Sie meine Nähe?"

Ein heißer, rätselhafter Blick tauchte in seine Augen.

„Vielleicht."

Er fuhr empor. „Charlotte!"

„Bitte, sitzen bleiben. Und nun sagen Sie mir, was Sie eigentlich hier wollen?"

„Sie ansehen, mit Ihnen plaudern, Sie anbeten — was weiß ich."

Also mit anderen Worten: Sich die Langeweile von mir vertreiben lassen."

„Auch das, wenn Sie so wollen. Nur lassen Sie mich kommen, so oft ich will. Ich möchte Sie täglich sehen."

„Wie bescheiden. Sie können mich in der Oper oft genug sehen. Das kann ich Ihnen nicht verwehren."

„Aber das genügt mir nicht, dort gehören Sie allen andern. Und ich will mit Ihnen sprechen, Sie sollen sich mit mir beschäftigen."

„Und wie lange soll dies Spiel dauern? Bis Sie meiner wieder überdrüssig sind und sich nach einem anderen Gegenstand umsehen, den Sie zu Ihrer Unterhaltung anbeten können. Nein, mein lieber Klaus Ruthart, dies Spiel ist mir zu gefährlich, ich danke dafür."

„Damit gestehen Sie ein, daß ich Ihnen nicht gleichgültig bin," rief er freudig und faßte nach ihrer Hand, um sie an die Lippen zu ziehen.

Sie entzog ihm dieselbe hastig und sah ihn mit funkelnden Augen zornig an.

„So seid Ihr, Ihr Herrenmenschen. Wenn es wirklich so wäre, müßten Sie mich erst recht im Frieden lassen. Aber was gilt Euch der Friede eines Weibes? Nur Euren Willen wollt Ihr durchsetzen."

Ma 13 (Fortsetzung folgt.)

Betrifft Nachmusterung.

Am Montag, den 4. März, vormittag 9½ Uhr findet in Habelschwerdt im Gasthof zum „Weißen Roß" eine Nachmusterung derjenigen unausgebildeten Mannschaften der Jahrgänge 1899 bis einschließlich 1895 statt, welche bei einer der letzten Musterungen die Entscheidung 3 kr. und (zeitig Kriegsunbrauchbar) 2 Monate, 3 Monate oder 4 Monate erhalten haben.

Zugezogene Personen haben sich sofort unter Vorlage ihres Musterungsausweises bei uns zu melden.

Landeck, den 28. Februar 1918. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Zuckermarken für gewerbliche Betriebe (Gasthäuser Bäcker und Konditoreien) findet am Montag, den 4. März vormittags von 8—11 Uhr im Rathaus Zimmer Nr. 8 statt.

Landeck, den 1. März 1918. **Der Magistrat.**

Betr. Bekleidungsgegenstände aus Nachlässen.

Es wird darauf hingewiesen, daß Bekleidungs- und Wäschestücke, sowie Schuhwaren Verstorbener von den Hinterbliebenen nicht freihändig weiterverkauft werden dürfen, sondern an die Annahmestellen der Reichsbekleidungsstelle gegen Bezahlung abzuliefern sind. Der Mangel an Kleidungsstücken pp. erfordert, daß sämtliche Nachlaßstücke dieser Art nach etwa notwendiger Instandsetzung und Desinfektion für die bedürftigen Kreise nutzbar gemacht werden.

Die Annahmestelle für getragene Bekleidungsstücke ist bei Frau **Kapst**, Kirchstraße.

Zuwiderhandlungen sind mit hohen Strafen bedroht.

Landeck, den 27. Februar 1918. **Der Magistrat.**

Eierausgabe

für die Bezugsberechtigten in Landeck von Nr. 601 bis zur höchsten Nummer und Nieder-Thalheim von Nr. 201 bis zur höchsten Nummer findet wieder bei Frau **Plaschke** statt.

Landeck, den 1. März 1918. **Der Versorgungsausschuß.**

Betrifft Volksküche.

Die Bezugsscheine für das Mittagsbrot in der Volksküche **müssen** immer am **vorhergehenden Tage** gelöst werden.

Die Ausgabe der Bezugsscheine findet wie bisher im Rathaus Zimmer Nr. 8 von 8—12 und 2—5 Uhr, gegen sofortige Bezahlung statt.

Landeck, den 25. Februar 1918. **Der Magistrat.**

Stockholz

bei Selbstwerbung hat in großen Mengen abzugeben

Die städtische Forstverwaltung.

Betriebskohlen.

Die gewerblichen Verbraucher von Kohlen, Koks, Briketts haben die neuen Meldekarten für den Monat März in der Zeit vom 1.—5. März cr. einzureichen. Als Verbraucher in diesem Sinne gelten vornehmlich Fabrikbetriebe, welche einen monatlichen Mindestbedarf von 200 Ctr. haben. Die Karten sind durch Herrn Katmann **Sindermann** zum Preise von 25 Pfg. für 1 Heft und 5 Pfg. für 1 Stück zu beziehen. Alte Formulare dürfen nicht mehr verwandt werden.

Landeck, den 23. Februar 1918. **Die Ortskohlenstelle.**

Betr. Entwertung der Reichs-Reisebrotmarken.

Die bisher vorgeschriebene Art der Entwertung der Reisebrotmarken bei Verabfolgung von Gebäck hat sich nicht durchführen lassen. Aus diesem Grunde kommt, wie bereits obenerwähnt, die Durchlochung auf der rechten Seite der Marken in Fortfall. Eine Entwertung muß aber stattfinden. Sie hat dergestalt zu erfolgen, daß entweder jede einzelne Marke mit Tinte oder Tintenstift kreuzweise durchstrichen wird, oder mit einem Stempel mit der Aufschrift „Ungültig" abgestempelt wird.

Die Entwertung haben die Bäcker, Händler, Gast- und Schankwirte u. s. w. sofort nach der Empfangnahme der Marken bei der Verabfolgung von Gebäck vorzunehmen. In den Gast- und Schankwirtschaften erfolgt die Entwertung zweckmäßig nicht durch die Bedienung, sondern durch die Person, die das Gebäck an die Bedienung ausgibt.

Damit die Vorschriften über die Entwertung von den Bäckern usw. streng innegehalten werden, wird hiermit angeordnet, daß den Bäckern usw. die die gesammelten Marken zwecks Belieferung mit Mehl einreichen, nur entwertete Marken anzurechnen sind. Eingereichte unentwertete Marken haben also bei Berechnung des den einzelnen Bäckern zuzuweisenden Mehlkontingents außer Betracht zu bleiben. Weiter werden die Versorgungsausschüsse angewiesen, von Zeit zu Zeit bei den Bäckern usw. Prüfungen daraufhin vorzunehmen, ob sich etwa unentwertete Marken in ihrem Besitze befinden. Sollte das der Fall sein, so sind diese Marken sofort einzuziehen. Selbstverständliche Pflicht ist es, dafür Sorge zu tragen, daß mit eingereichten oder eingezogenen unentwerteten Marken kein Mißbrauch getrieben wird.

Habelschwerdt, den 15. Februar 1918.

Der Kreisausschuß.

Heuausfuhrverbot.

Gemäß § 8 der Verordnung über den Verkehr mit Heu aus der Ernte 1917, vom 12. Juli 1917 — R.G.Bl. 1917, S. 599 ff. —, wird hiermit mit Ermächtigung des Herrn Ministers des Innern die Ausfuhr von Heu aus dem Kreise Habelschwerdt ohne meine Genehmigung verboten.

Wer diesem Verbote zuwiderhandelt, wird gemäß § 10 a. a. O. mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Habelschwerdt, den 21. Juli 1917.

Vorstehendes Ausfuhrverbot wird hiermitt wiederholt bekannt gemacht.

Habelschwerdt, den 26. Januar 1918.

Der Königliche Landrat. Graf Finckenstein.

Warnung!

In letzter Zeit sind so viele Brot- und andere Lebensmittelkarten als verloren gemeldet worden, daß ein Ersatz in Zukunft nicht mehr gegeben werden kann.

Landeck, den 28. Februar 1918. **Der Magistrat.**

Die für den 3. März in der **Villa Freiheit** geplante

musikalische Aufführung

zum wohltätigen Zweck

ist bis zum 24. März verschoben.

Verzinkte Kartoffelkörbe, Stallkaternen.
Jaucheschöpfer, Jaucheverteiler.
Dauerbrandöfen Kohlenkasten,
Kohlenschütter, Ofenbauartikel.
Dezimal-, Butter-, Tafelwagen, geeichte Gewichte. Dörrhorden.
Schuhbesohler. Sohlenschoner.

empfiehlt

Arthur Sindermann.

Eisenhandlung. Landeck. Ring.

Nora Hillmann

Hohenzollernstraße 111

unterhält ständig großes Lager in sämtlichen an hiesigen Lehranstalten eingeführten

Lernbüchern, in Schreibwaren und Büroartikeln.

Lesezirkel und Leihbibliothek

bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Gelesene, gut erhaltene Zeitschriften biete ich als billigen Lesestoff für die Winterabende an.

Waldbirke und Ahorn

von frischem Einschlag, schlanke, astreine Ware ohne roten Kern, Zopfstärke nicht unter 18 cm **zu kaufen gesucht.**

Otto Sprenger,

Holzstiftfabrik

Altwaltersdorf Krs. Habelschwerdt.

Gesucht

wird zum 15. 4. ein

Hausmädchen

das auch 2 Ziegen zu melken hat. Gehalt nach Uebereinkunft. Offerten unter **A. R.** an die Expedition des Landecker Stadtblattes.

Suche eine Stellung als

Stütze

in ein **Logierhaus** in Bädern, bin mit den Geschäften vertraut. Gefällige Offerten unter **W. T.** an die Expedition des Landecker Stadtblattes.

An- und Abmeldeformulare

zur Allgemeinen Orts-Krankenkasse

hält vorrätig

A. Urner's Buchdruckerei.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung

große helle Küche, Veranda, elektr. Licht, Garten für 1. April zu **vermieten.**

Anfragen erbeten **„Victorshöhe"**, I. Stock.

Gebrauchte

Milchkannen

10 Liter mit Verschluß zu kaufen gesucht. Offerten unter **N. N.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kleine Anzeigen

finden bei uns stets gute Verbreitung und Erfolg!

Wir bitten Sie daher um Benutzung unserer Zeitung bei jeder sich bietenden Gelegenheit!

Expedition des „Landecker Stadtblatt."

Amtliches Publikationsorgan.

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu Beilage.)